

**Gesamtmanuskript der Veranstaltung:  
Was steht geschrieben?  
Die Bibel als Medizin gegen Fundamentalismus**

Do. 21. Mai 2009 14:30-16:30 Uhr Congress-Centrum Bremen, Hanse-Saal

<b>Uhrzeit</b>	<b>Min.</b>	<b>was</b>	<b>wer + Material</b>
14:30	7'	Lied zum Thema Gottes Wort: Nur ein Wort (Kirchentagsliederheft Nr. 93)	Band Patchwork
14:37	5' (=12)	Begrüßung, kurze Erläuterung des Ablaufs und Vorstellung von Dr. Claudia Janssen	Hanne Köhler

Herzlich willkommen heute Nachmittag im Bibelzentrum. Mein Name ist Hanne Köhler. Ich bin Pfarrerin der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, Mitglied der Projektleitung Bibelzentrum und moderiere die kommenden 2 Stunden. Aus der Projektleitung des Zentrums Bibel wirken an dieser Veranstaltung ebenfalls mit Pastorin Ulrike Hoffmann aus Oldenburg und Pfarrer Christian Reiser von Brot für die Welt (Stuttgart).

Unterstützt werden wir hier im Saal seit heute Morgen von der Band Patchwork. Herzlichen Dank dafür! Patchwork wird uns zwischendurch immer wieder zum Mitsingen locken und dann wird – wie bereits eben – das Kirchentagsliederheft gebraucht.

Thematisch im Mittelpunkt steht – wie könnte es hier anders sein – die Bibel. Warum lesen wir die Bibel überhaupt? Was erwarten wir von ihr? Wie kommt es, dass ganz unterschiedliche Menschen mit gegenteiligen Einstellungen sich auf die Bibel berufen? Auch wenn wir uns allein auf das christliche Bibelverständnis beschränken, dann zeigt ein Blick in die Geschichte, dass mit Berufung auf die Bibel ganz gegensätzliche Positionen gerechtfertigt wurden:

Mit der Bibel wurde die Sklaverei als gottgegebene Ordnung verteidigt und mit der Bibel wurde für die Menschenwürde und Freiheit der Versklavten gestritten.

Mit der Bibel wurde die Apartheid in Südafrika verteidigt und mit der Bibel wurde der Einsatz für die gleichen Rechte der Schwarzen begründet.

Mit der Bibel wird für und gegen die Todesstrafe argumentiert.

Wenn kontrovers über Frauen im Pfarramt diskutiert wird oder darüber, ob Menschenrechte notfalls mit Waffengewalt verteidigt werden dürfen, wenn über die Rolle der christlichen Kirche in unserem Wirtschaftssystem gestritten wird, oder darüber ob in unseren Kirchen zwei Männer oder zwei Frauen um Gottes Segen für ihre Partnerschaft bitten dürfen, auf der Pro und auf der Contra-Seite wird mit der Bibel argumentiert. Dann stehen sich schnell Leute gegenüber, mit der Haltung: Das, was ich meine, ist richtig. Das ist nicht nur meine Meinung, sondern steht schon so in der Bibel. Die anderen sind Ungläubige, lesen die Bibel falsch, müssen bekehrt werden, zum richtigen Glauben, zur richtigen Bibelauslegung. Einen Bibelvers, der meine Position unterstützt, finde ich immer und kann ihn dann im Duell wie eine Waffe benutzen. Allein mit der Behauptung „Das steht so in der Bibel!“ ist also nichts erreicht. Ganz abgesehen davon, dass ein solcher Stil wenig einladend wirkt, sondern eher abschreckt. Gerade wer die Bibel ernst nimmt, wird sich nicht mit aus dem Zusammenhang gerissenen Bibelzitate zufrieden geben. Die Bibel selbst wirkt als Medizin gegen Fundamentalismus.

Wir werden also in den kommenden fast 2 Stunden einige kontroverse Themen anpacken und beleuchten, was die Bibel dazu sagt und was das für uns heute bedeutet. Es wird um die Frage gehen, warum Frauen in der Gemeinde nicht schweigen. Es wird darum gehen, inwieweit das, was in der Bibel Israel gesagt ist, auch für uns Christinnen und Christen gilt. Konkret: Gelten

die 10 Gebote auch für uns? Und es wird um die Frage gehen, ob die Bibel Homosexualität verbietet. All das wären abendfüllende Themen. Unsere 3 Referentinnen und Referenten haben aber jeweils nur 10 Minuten Zeit um uns kurz in die Problematik einzuführen. Was sagt die Bibel dazu und was bedeutet das für uns? Ich bitte jetzt schon um Verständnis dafür, dass ich strikt auf die Zeit achten werde. Notfalls werde ich eingreifen, damit die, die später eingeplant sind, auch noch zu Wort kommen.

Bevor wir die heißen Eisen anpacken, erklärt uns Claudia Janssen, wie wir die Bibel „richtig“ verstehen. ((Anführungszeichen per Geste andeuten))

Claudia Janssen ist Privatdozentin für Neues Testament an der Universität Marburg, argumentiert also aus neutestamentlicher Sicht. Sie ist Theologische Studienleiterin am Frauenstudien- und –bildungszentrum in der EKD in Hofgeismar und Mitglied der exegetischen Arbeitsgruppe des Deutschen Evangelischen Kirchentages, also der Gruppe, die u.a. die Kirchentagsübersetzungen im Programmheft verantwortet. Sie ist auch Mitherausgeberin des gerade erschienenen sozialgeschichtlichen Wörterbuches zur Bibel.

14:42	20' (=32)	Problemskizze: Wie verstehen wir die Bibel „richtig“?	Dr. Claudia Janssen,
-------	--------------	--	----------------------

## Dr. Claudia Janssen

### Wie verstehen wir die Bibel „richtig“?

Das habe ich mir immer schon gewünscht – einmal vor so vielen Menschen zu stehen und ihnen zu sagen, wie sie die Bibel richtig verstehen. In 20 Minuten sage ich Ihnen nun alles, was für Ihr Leben wichtig ist: über Gerechtigkeit, Frieden, Liebe. Sie nehmen das in sich auf, setzen es um und gemeinsam verändern wir die Welt.

Wahrscheinlich geht es Ihnen nun wie mir, wenn ich merke, dass mir jemand vorschreiben will, wie ich zu denken habe: Ich werde skeptisch. Richtig und falsch – so einfach ist das nicht, weder in der Bibel, noch im Alltag.

Vor über Tausenden von Jahren sind die Texte der Bibel von Menschen aufgeschrieben worden, viele wurden vorher in einem langen mündlichen Prozess überliefert. Sie sind in einer anderen Zeit, in einem anderen geographischen und kulturellen Umfeld entstanden. Es galten andere gesellschaftliche Regeln. So gehörte zum Beispiel zu der Zeit, als das Neue Testament entstand, Sklaverei zur selbstverständlichen Normalität. Auch viele religiöse Vorstellungen und Vorschriften darüber, was erlaubt ist und was nicht, waren anders als heute – so z.B. im Blick auf Speisen oder Fragen des Zusammenlebens.

Wie kann ich entscheiden, was zeitbedingt ist und damit relativ und was über die Zeiten bis in mein eigenes Leben hinein gültig ist, gültig sein sollte?!

Wozu gehören Regelungen über Lebensformen, darüber wie eine Ehe geführt werden soll? Ist Scheidung erlaubt, gleichgeschlechtliche Liebe? Auf viele weitere ethische Fragen, die uns heute aktuell herausfordern, gibt es keine direkten Antworten, denn in biblischer Zeit gab es keine Atomkraft, In-vitro-Fertilisation oder Gentechnik. Kann ich deshalb aus biblischer Sicht nichts dazu sagen? Wie entscheide ich, was richtig ist und was falsch?

Gerade um diese Fragen gibt es zwischen christlichen Richtungen erbitterte Auseinandersetzungen. Da gibt es FundamentalistInnen auf beiden Seiten, die sich gegenseitige Vorwürfe machen, manchmal gar den richtigen Glauben absprechen. Wie komme ich darüber hinaus, dass sich zwei Wahrheiten unversöhnlich gegenüber stehen?

Wenn ich in diesem Zusammenhang von Fundamentalismus spreche, meine ich eine Haltung, die – egal für welchen Standpunkt – positivistisch mit der Bibel argumentiert: Das steht aber dort! Dieses Verständnis von Wörtlichkeit ist nachaufklärerisch der Bibel nicht mehr

angemessen. Sie ist keine Sammlung von Satz Wahrheiten, die überzeitlich als wahr und wörtlich genommen werden wollen. Eine solche Sicht setzt sich auch deshalb schon ins Unrecht, weil die Bibel selbst auch nicht in allem einheitlich ist. So werden schon in vier Evangelien die Worte und Geschichten Jesu jeweils unterschiedlich überliefert.

In manchen Fragen gibt es in der Bibel auch kontroverse, sich widersprechende Positionen. Sie ist von Menschen aufgeschrieben worden, die wie wir heute, unterschiedliche Auffassungen gehabt haben, unterschiedliche Interessen, unterschiedliche Erfahrungen gemacht haben. Und es gab auch Konflikte: um Macht und Einfluss, Konflikte zwischen Männern und Frauen. Die finden sich in den Texten.

Wir müssen für uns klären, welche Positionen dem Evangelium und dessen befreiender Botschaft heute entsprechen.

Zur Klärung dieser Frage gibt die Bibel wichtige Hilfestellungen.

So sind im Neuen Testament viele Gespräche aufgeschrieben, meist zwischen Jesus und einer anderen Person. In ihnen geht es um Fragen des Glaubens und der Lebenspraxis: Wie verhalte ich mich anderen gegenüber? Was ist mit Geld und Reichtum? Eines dieser Gespräche steht morgen früh im Zentrum der Bibelarbeiten (Lk 10,25-37): Ein Toragelehrter fragt Jesus, wie er Anteil am unvergänglichen Leben bekommen könne. Jesus fragt zurück: „In der Tora – Was steht da geschrieben? Wie liest du sie?“

Jesus fragt nicht nur: *Was* steht in der Schrift? – sondern auch: *Wie* liest Du sie?

Der Gelehrte zitiert aus der Tora: „Du sollst Adonaj, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen und mit deinem ganzen Leben und mit deiner ganzen Kraft und mit deinem ganzen Denken, und deine Nächste, deinen Nächsten wie dich selbst.“ (vgl. Dtn 6,5, Lv 19,18) Dem stimmt Jesus aus ganzem Herzen zu und antwortet mit einem weiteren Zitat aus dem dritten Buch Mose: „Tu das! Und du wirst leben!“ (Lev 18,15)

Dieses Gespräch zeigt einen Weg auf, wie ich zu Entscheidungen darüber kommen kann, was für mich heute gilt:

1. Ich schaue in die Schrift und lese, *was* dort geschrieben steht.
2. Ich gebe Auskunft darüber, *wie* ich sie lese.

In diesem Zusammenhang wird deutlich, wie wichtig das **Gespräch** ist. Die Antworten sind nicht einfach und unmittelbar in der Bibel zu finden, sondern werden in einem Lernprozess entwickelt. Zur jüdischen Praxis der Toraauslegung gehört das Gespräch – zwischen den Generationen, zwischen Lehrenden und Lernenden. Dahinter steht das Verständnis, dass in der jeweiligen Gegenwart immer neu herausgefunden werden muss, was das Wort Gottes bedeutet, wozu es auffordert, wozu es herausfordert. Das Wahrnehmen der Bibel wird hier aber nicht nur als Angelegenheit von Verstand und Herz beschrieben, sondern auch als Geschehen, das Konsequenzen im Leben hat.

In dem Gespräch mit dem Toragelehrten wird diese dritte Ebene ganz deutlich: Zum richtigen Verständnis der Schrift gehört es, das, was ich verstanden habe, auch zu tun: Tu das, und du wirst leben!

In der Befreiungstheologie wird dieser Prozess, das eigene Leben mit den Worten der Schrift zu verbinden, so zusammengefasst: **Vom Leben zur Bibel – von der Bibel zum Leben.**

Dorothee Sölle hat den Prozess befreiungstheologisch zu arbeiten in vier Schritten beschrieben:<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Dorothee Sölle, zitiert nach: Luise Schottroff, *Lydias ungeduldige Schwestern. Feministische Sozialgeschichte des frühen Christentums*, Gütersloh 1994, 94-96.

1. Schritt: Hinsehen. Die eigene Praxis, das eigene Leben verstehen, anderen zuhören, auf die Opfer schauen, sich selbst auch in Frage stellen: „Das Ziel des ersten Schrittes ist es, dass wir das Kreuz sehen lernen.“

2. Schritt: Analyse. Die Aufgabe ist es nun, verstehen zu lernen, warum unsere Gegenwart so ist, wie sie ist, die Ursachen zu identifizieren: Wer profitiert? „Das Ziel des zweiten Schrittes ist es, die Mächte und Gewalten zu erkennen.“

3. Schritt: Meditation. „Wir lesen die Bibel, weil wir nach Gerechtigkeit dürsten.“ und suchen in Schrift und Tradition nach Hilfe, die uns daran erinnert, dass „wir ... Kinder des Lebens sind und nicht des Todes. Wir erinnern uns an die Auferstehung.“

4. Schritt: Erneuerte Praxis. Hier geht es nun darum, Visionen zu entwickeln und konkrete Schritte: „Wir werden AgentInnen der Veränderung. Unser Handeln ist Gebet und Aktion.“

Vom Leben zur Bibel und von der Bibel zum Leben – dieser Prozess verwickelt mich mit meinen Fragen, mit dem wie ich lebe, was ich gelernt und erfahren habe, mit der biblischen Tradition. Bibellesen wird zum Gespräch mit Gott und allem Lebendigen. Ich stelle meine Fragen, kann meine Ängste und Hoffnungen vorbringen und bin selbst gefragt, Antworten in meinem Leben zu finden, mich verblüffen und herausfordern zu lassen. Manche Antworten trösten mich, machen mir Mut, andere sind sperrig, unbequem, liegen mir schwer in Magen.

„Wir lesen die Bibel, weil wir nach Gerechtigkeit dürsten.“ sagt Dorothee Sölle – das hat mich gepackt, als ich als Schülerin zum ersten Mal auf dem Kirchentag war und sie in einem Vortrag gehört habe. Die Sehnsucht, der Durst nach Gerechtigkeit hat mich bewegt, Theologie zu studieren. Ich verstehe mich als Suchende, als Fragende. In biblischen Texten habe ich immer wieder Quellen der Kraft und der Ermutigung auf meinem Weg gefunden. „Wir erinnern uns, dass wir ... Kinder des Lebens sind und nicht des Todes. Wir erinnern uns an die Auferstehung.“

Diese Offenheit mit biblischen Texten umzugehen, sie politisch zu lesen, sie auf konkrete Fragen der Gegenwart zu beziehen, hat mich immer begeistert. Ich habe verstanden, dass es hier keine Objektivität gibt. Es gibt keine starren Anweisungen in der Bibel. Um ihre Bedeutung und ihre Gültigkeit muss immer neu gerungen werden, zusammen mit anderen und im Blick auf die aktuellen Herausforderungen unserer Gegenwart. Andere Menschen sind hingegen verunsichert. Sie fragen, ob dann nicht alles beliebig wird, sie fragen nach Richtlinien, Wegweisern für ihr Leben.

Wie verstehen wir die Bibel „richtig“? Ich kann nur deutlich machen, wie ich sie verstehe, mich als Gesprächspartnerin zur Verfügung stellen, mich gemeinsam mit anderen auf die Suche danach machen, was im Leben zählt, wie wir Anteil erlangen können am unvergänglichen Leben. Das Gespräch kann gelingen - trotz aller Unterschiede, die Menschen mitbringen und unterschiedlicher Einstellungen im Leben.

Ich wünsche mir dabei Begegnungen, in denen beide Seiten mit Neugier aufeinander zugehen können.

Vor kurzem habe ich zufällig ein altes Tagebuch zur Hand genommen, in das ich Eindrücke aus meinem ersten Semester Theologie an der Uni in Kiel aufgeschrieben habe. Neben dem Griechischkurs habe ich an einem Seminar über Feministische Theologie teilgenommen: „Es tut mir gut, zu hören, dass es viele gibt, die so ähnlich denken wie ich. Ich weiß nicht, ob die Feministische Theologie nun unbedingt ‚das‘ für mich ist. Manchmal erschrecken mich einige Äußerungen von Frauen. Ich lese weiter gerne in der Bibel, obwohl sie von Männern geschrieben wurde und kann immer noch Gott vertrauen, egal ob sie nun männlich und/oder weiblich ist. Ansonsten sind mir diese neuen Gedanken aber sehr wichtig.“

Ich bin ganz angerührt von der neugierigen Studentin, die ich damals war, spüre noch die Freude über die Entdeckung, dass es Menschen gibt, die so denken wie ich. Ich weiß nicht, ob

ich mir in allem die Offenheit habe bewahren können, mit der ich mir damals ganz unterschiedliche Angebote angesehen habe. In den 23 Jahren, die seitdem vergangen sind, habe ich mir einen eigenen Standpunkt erarbeitet, habe auch viele Enttäuschungen erlebt, Konflikte. Für mich gibt es Punkte, die nicht mehr verhandelbar sind – z.B. da, wo mit der Bibel Gewalt gerechtfertigt werden soll oder die Unterdrückung von Menschen, Sklaverei oder andere Formen der Diskriminierung. Da sage ich, wenn es sein muss auch laut, dass das nicht richtig ist.

Die Maßstäbe, für das, was ich für richtig und falsch halte, sind nicht objektiv, auch wenn ich sie in einer langjährigen sozialgeschichtlichen Arbeit entwickelt habe. Sie kommen aus meinem Hunger nach Gerechtigkeit, mit dem ich die biblischen Schriften lese. Ich habe hier gelernt, dass Gott das Volk Israel aus der Sklaverei geführt hat. Und ich lese die Evangelien als Zeugnisse der Taten der Gerechtigkeit Jesu, der Menschen heilt und ihren Hunger stillt. Von diesen Geschichten der Befreiung bin ich geprägt. Sie sind für mich die Schule, in der ich lerne, auf menschliche Beziehungen und Erfahrungen heute zu schauen.

Für Jesus, wie ihn die Evangelien darstellen, ist vor allem das **Evangelium der Armen** wichtig. Immer wieder predigt er es, erzählt davon in Gleichnissen, praktiziert es in Heilungen und Speisungen. Wie ein roter Faden durchzieht die Botschaft von der Gerechtigkeit die Bibel, das Alte und Neue Testament. Im Evangelium der Armen zeigt Jesus auf, wie Gerechtigkeit konkret umgesetzt werden kann.

In seiner Predigt in der Synagoge in Nazaret liest Jesus einen Text aus dem Buch Jesaja aus (Jes 61,1; 58,6): „Die Geistkraft <sup>κ</sup> der Lebendigen <sup>ς</sup> ist auf mir, denn sie hat mich gesalbt, den Armen frohe Botschaft zu bringen. Sie hat mich gesandt, auszurufen: Freilassung den Gefangenen und den Blinden Augenlicht! Gesandt, um die Unterdrückten zu befreien, auszurufen ein Gnadenjahr <sup>κ</sup> der Lebendigen <sup>ς</sup>!“

Die Geschichte (Lk 4,18ff) zeigt, wie Jesus die Schrift gelesen hat. Im Lukasevangelium heißt es dann weiter: „Als er die Buchrolle geschlossen hatte, gab er sie dem Diener und setzte sich hin. Die Augen aller Menschen in der Synagoge waren erwartungsvoll auf ihn gerichtet. Und er begann zu reden: „Heute hat sich die Schrift vor euren Ohren erfüllt.““ (Lk 4,20f)

Ein fast lakonischer Satz. Jesus erklärt nicht, was Jesaja gemeint hat. Jesus sagt schlicht: Ja. Ich werde diesen Weg gehen, wir werden diesen Weg gehen. Ein junger Mann traut sich zu, das Evangelium der Armen zu leben.

Er braucht sich nur in der Synagoge umzusehen. Da saßen die SklavInnen, die von ihren Herrschaften nicht wie Menschen, sondern wie Besitz behandelt wurden. Da saßen Frauen, wie die gekrümmte Frau, gekrümmt von Arbeit und Verzweiflung (vgl. Lk 13,10-17). Die Evangelien sind eine hervorragende sozialgeschichtliche Quelle. Sie erzählen von der Not und dem Glück der Menschen damals.

Jesus antwortet auf Jesaja: Ja, ich werde die Fesseln lösen. Er war erfüllt von Kraft, von der Geistkraft Gottes.

Mit seinem Satz stellt er sich in die Mitte der Menschen in Not. Damals waren das hungernde, versklavte, kranke, ausgenutzte Frauen und Männer. Dieses Evangelium der Armen hat immer wieder die Kraft, Menschen in ihrer Lebenssituation zu erreichen. Damals erreichte es zuerst die Hungernden und die Kranken. Jesu machte ihnen Mut, gab den Geist weiter, wie er selbst den Mut der Geistkraft empfangen hatte. Die Menschen verwandelten sich, sie teilten ihr wenig Brot, sie lernten sich gegenseitig zu heilen.

„Heute ist diese Schrift erfüllt vor euren Ohren.“ Aus Trauernden werden Getröstete. Der Satz Jesu öffnet uns die Augen für die eigene Not und die Not um uns herum. Wachsende Armut auch 2000 Jahre später und zunehmende Verzweiflung vieler Menschen. Die Geistkraft Gottes ist zum Teilen und Vermehren da.

Wo der Mut und die Geistkraft wachsen und sich vermehren, da lesen wir die Schrift richtig.

15:02	5' (=37)	Schriftzitate zum Thema Frauen in urchristlichen Gemeinden aus unterschiedlichen Übersetzungen	Christian Reiser, Hanne Köhler, Ulrike Hoffmann
-------	-------------	--	---

Christian Reiser:

<sup>1</sup> Als aber der Sabbat vorüber war und der erste Tag der Woche anbrach, kamen Maria von Magdala und die andere Maria, um nach dem Grab zu sehen. <sup>2</sup> Und siehe, es geschah ein großes Erdbeben. Denn der Engel des Herrn kam vom Himmel herab, trat hinzu und wälzte den Stein weg und setzte sich darauf. <sup>3</sup> Seine Gestalt war wie der Blitz und sein Gewand weiß wie der Schnee. <sup>4</sup> Die Wachen aber erschrakten aus Furcht vor ihm und wurden, als wären sie tot.

<sup>5</sup> Aber der Engel sprach zu den Frauen: Fürchtet euch nicht! Ich weiß, dass ihr Jesus, den Gekreuzigten, sucht. <sup>6</sup> Er ist nicht hier; er ist auferstanden, wie er gesagt hat. Kommt her und seht die Stätte, wo er gelegen hat; <sup>7</sup> und geht eilends hin und sagt seinen Jüngern, dass er auferstanden ist von den Toten. Und siehe, er wird vor euch hingehen nach Galiläa; dort werdet ihr ihn sehen. Siehe, ich habe es euch gesagt. <sup>8</sup> Und sie gingen eilends weg vom Grab mit Furcht und großer Freude und liefen, um es seinen Jüngern zu verkündigen.

<sup>9</sup> Und siehe, da begegnete ihnen Jesus und sprach: Seid begrüßt! Und sie traten zu ihm und umfassten seine Füße und fielen vor ihm nieder. <sup>10</sup> Da sprach Jesus zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Geht hin und verkündigt es meinen Brüdern, dass sie nach Galiläa gehen: Dort werden sie mich sehen.

(Mt 28,1-10, Lutherrevision 1984)

Ulrike Hoffmann

Wie <es> in allen Gemeinden der Heiligen <ist>, <sup>34</sup> sollen die Frauen in den Gemeinden schweigen, denn es wird ihnen nicht erlaubt, zu reden, sondern sie sollen sich unterordnen, wie auch das Gesetz sagt. <sup>35</sup> Wenn sie aber etwas lernen wollen, so sollen sie daheim ihre eigenen Männer fragen; denn es ist schändlich für eine Frau, in der Gemeinde zu reden.

(1 Kor 14,33b-35, Elberfelder 2006)

Hanne Köhler:

<sup>16</sup> Jesus sagte zu ihr: »Maria!« Sie wandte sich um und sagte zu ihm auf Hebräisch: »Rabbuni!« – das heißt Lehrer. <sup>17</sup> Jesus sagte zu ihr: »Halte mich nicht fest, denn ich bin noch nicht zu Gott, meinem Ursprung, aufgestiegen. Geh aber zu meinen Geschwistern und sage ihnen: Ich steige auf zu meinem Gott und eurem Gott, zu Gott, die mich und euch erwählt hat.« <sup>18</sup> Maria aus Magdala kam und verkündete den Jüngerinnen und Jüngern: »Ich habe Jesus den Lebendigen gesehen.« Und dies hat er ihr gesagt.

(Joh 20,16-18, Bibel in gerechter Sprache)

Christian Reiser:

<sup>26</sup> Denn ihr seid alle Söhne und Töchter Gottes durch den Glauben in Christus Jesus. <sup>27</sup> Ihr alle nämlich, die ihr auf Christus getauft wurdet, habt Christus angezogen. <sup>28</sup> Da ist weder Jude noch Grieche, da ist weder Sklave noch Freier, da ist nicht Mann und Frau. Denn ihr seid alle eins in Christus Jesus.

(Gal 3,26-28, Zürcher Bibel 2007)

Ulrike Hoffmann:

<sup>1</sup> Brüder und Schwestern! Ich komme nun zu den Fähigkeiten, die der Geist Gottes schenkt, und sage euch, was ihr darüber wissen müsst.

(1 Kor 12,1, Gute Nachricht)

Hanne Köhler:

<sup>4</sup> Es gibt Unterschiede in den geschenkten Fähigkeiten, doch sie stammen aus derselben göttlichen Geistkraft. <sup>5</sup> Es gibt Unterschiede in den Arbeitsfeldern, doch der Auftrag dazu kommt von ein und derselben <sup>κ</sup>Ewigen<sup>ς</sup>. <sup>6</sup> Es gibt Unterschiede in den Fähigkeiten, doch es ist derselbe Gott, der in allen alles in gleicher Weise bewirkt; <sup>7</sup> den Einzelnen offenbart sich die Geistkraft zum Nutzen aller. <sup>8</sup> Der einen wird durch die Geistkraft die Fähigkeit zum Denken und Reden in Weisheit gegeben, einem anderen durch denselben Geist die Fähigkeit, Offenbarungen weiterzugeben. <sup>9</sup> Der nächsten wird Vertrauen gegeben – von derselben Geistkraft –, einem anderen wiederum die Fähigkeit zu heilen – durch die eine Geistkraft –, <sup>10</sup> eine andere erhält die Fähigkeit, Wunder zu tun, der nächste die Gabe zu prophezeien, oder eine andere die Fähigkeit, kritisch zu prüfen, ob alles tatsächlich durch die Geistkraft bewirkt wird. Andere bekommen die Fähigkeit, eine besondere Sprache Gott gegenüber zu sprechen, und wieder andere können sie deuten. <sup>11</sup> Alles dieses wirkt eine und dieselbe Geistkraft, die sich den Einzelnen mitteilt, so wie sie es will.

(1 Kor 12,4-11, Bibel in gerechter Sprache)

Christian Reiser:

<sup>1</sup> Ich empfehle euch unsere Schwester Phöbe; sie ist Diakonin der Gemeinde in Kenchreä. <sup>2</sup> Nehmt sie auf im Namen des Herrn, wie es sich für Christen gehört. Gebt ihr jede Hilfe, die sie braucht. Sie selbst hat vielen geholfen, auch mir. <sup>3</sup> Grüßt Priska und ihren Mann Aquila, meine Mitarbeiter im Dienst für Jesus Christus. <sup>4</sup> Unter Einsatz ihres Lebens haben sie mich vor dem Tod gerettet. Nicht nur ich schulde ihnen dafür Dank, sondern auch alle nichtjüdischen Gemeinden. <sup>5</sup> Grüßt auch die Gemeinde, die sich in ihrem Haus versammelt.

(Röm 16,1-4, Gute Nachricht)

Ulrike Hoffmann:

<sup>6</sup> Grüss Maria, die viel für euch getan hat. <sup>7</sup> Grüss Andronikus und Junia, meine Landsleute, die meine Gefangenschaft geteilt haben. Sie sind angesehen unter den Aposteln und haben schon vor mir zu Christus gehört.

(Röm 16,6-7, Zürcher Bibel 2007)

Hanne Köhler:

In Joppe war eine Jüngerin mit Namen Tabita, das heißt übersetzt: Reh.

(Apg 9,36a, Lutherrevision 1984)

Christian Reiser:

<sup>1</sup> Als aber der Sabbat vorüber war und der erste Tag der Woche anbrach, kamen Maria von Magdala und die andere Maria, um nach dem Grab zu sehen. ...

<sup>9</sup> Und siehe, da begegnete ihnen Jesus und sprach: ...

Fürchtet euch nicht! Geht hin und verkündigt...

(Mt 28,1.9a.10b, Lutherrevision 1984)

15:07	1' (= 38)	Vorstellen von Prof. Dr. Ulrike Wagener	Hanne Köhler
-------	--------------	---	--------------

**Warum Frauen in der Bibel nicht schweigen!** In den kommenden 10 Minuten wird Prof. Dr. Ulrike Wagener uns kurz in das Thema einführen. Sie ist Professorin für Berufsethik an der Hochschule für Polizei Villingen-Schwenningen. Ulrike Wagener denkt also mit anderen darüber nach, warum sie wie handeln. Und sie ist es gewohnt dies mit Menschen zu tun, die in der Regel nicht Theologie studiert haben, sondern als Polizistinnen und Polizisten in unserer Gesellschaft in Konflikten, aber auch im Alltag, Entscheidungen treffen sollen und müssen.

Also, warum schweigen die Frauen in der Bibel nicht? Wie lesen wir die Bibel im Hinblick auf die Rolle der Frauen und was bedeutet das für uns heute?

15:08	10' (=48)	Impuls: Warum Frauen in der Bibel nicht schweigen!	Prof. Dr. Ulrike Wagener
-------	--------------	---	-----------------------------

**Prof. Dr. Ulrike Wagener**

### **Warum die Frauen in der Bibel nicht schweigen**

Nun haben wir eine ganze Reihe biblischer – genauer: neutestamentlicher – Textausschnitte gehört. Haben Sie für sich schon Hinweise bekommen für eine mögliche Antwort: Warum die Frauen in der Gemeinde nicht schweigen?

Anders gefragt: Was wäre gewesen, wenn die Frauen geschwiegen hätten? Nach der Aussage des Matthäusevangeliums, die wir hier gemeinsam gehört haben, sind zwei Frauen die ersten Zeuginnen der Auferstehung Jesu: Maria von Magdala und eine weitere Maria. Und sie erhalten den Auftrag, die Auferstehungsbotschaft weiterzusagen. Auffällig ist: Sie erhalten diesen Auftrag gleich zweimal: Zunächst durch einen göttlichen Boten, einen Engel, und dann – als ob dies noch nicht ausreichen würde – ein zweites Mal, durch den auferstandenen Jesus selbst.

Die Evangelien erzählen, dass unter denen, die Jesus nachgefolgt sind, Frauen und Männer waren. An verschiedenen Stellen werden auch Namen von Frauen überliefert, wobei Maria von Magdala immer an erster Stelle steht. Männer wie Frauen haben sich durch Jesus ansprechen lassen. Jesu Ankündigung, dass Gott jetzt etwas Neues anfangen will, hat sie in Bewegung gesetzt, sie haben ihre Familien und ihre Arbeit verlassen und sind mit ihm umhergezogen. Und sie haben mit Furcht und Schrecken seine Festnahme und seine Hinrichtung durch die Römer miterleben müssen.

Was wäre also gewesen, wenn die Frauen geschwiegen hätten? Wenn sie die Auferstehungsbotschaft im wahrsten Sinne des Wortes tot-geschwiegen hätten? Das Markusevangelium nimmt diese Möglichkeit in den Blick: Die Frauen, die die Auferstehungsbotschaft bekommen, schweigen voller Furcht. Mit diesem Schweigen der Frauen endete bei Markus die Schilderung der Geschichte Jesu. Ein Weg, den seine Jünger nicht verstanden hatten und auf dem auch die Jüngerinnen letztlich versagt hätten. Eine Auferstehung, die im Dunkel bliebe. Die anderen drei Evangelien erzählen eine andere Geschichte: Die Frauen erzählen weiter, was sie gehört und gesehen haben. Die Auferstehung kommt in die Welt.

Die grundlegende Antwort, warum die Frauen nach dem Zeugnis der Evangelien nicht schweigen sollen, lautet also: Weil sie von Gott zum Sprechen, zum Verkündigen beauftragt sind – ausdrücklich und mit der zentralsten Botschaft des Evangeliums betraut. Und dieser Auftrag gründet in einer eigenen Erfahrung, die sie am Grab gemacht haben.

Das Sprechen der Frauen fängt aber nicht erst mit der Auferstehung Jesu an. Es beginnt schon vorher: im Leben der Jesus-Gemeinschaft und noch viel früher in der Geschichte Gottes mit seinem Volk. Die Gemeinschaft derer, die Jesus nachfolgten, versteht sich als eine neue Familie, eine durch den Geist Gottes geschaffene ganz neue Realität. Sie haben ihre Herkunftsfamilien verlassen, um eine geschwisterliche Gemeinschaft zu gründen. Diese Gemeinschaft stellt sich gegen hierarchische Strukturen, die die damaligen Familienvorstellungen prägen. „Nennt niemand auf Erden Vater“ heißt es entsprechend, „denn einer allein ist Vater, der himmlische“.



Die christusgläubigen Missionsgemeinden, die sich aufgrund der Auferstehungserfahrung in den Gemeinden des damaligen römischen Weltreichs bilden, verstehen sich ebenso als Schöpfungen des göttlichen Geistes. Durch die Taufe werden die einzelnen in eine neue Gemeinschaft eingegliedert, in der alte Abgrenzungen nichts mehr gelten, wie das eben verlesene Zitat aus dem Galaterbrief verdeutlicht: „Hier ist nicht mehr Jude noch Grieche, nicht mehr Sklave noch Freier, nicht mehr männlich und weiblich“. Diese Unterscheidungen sollen nicht mehr dazu dienen, dass sich die einen über die anderen stellen. Die Aufhebung der Über- und Unterordnung heißt aber nicht, dass alle gleich werden müssten: Die Verschiedenen dürfen verschieden bleiben – aber ohne Herrschaft übereinander. Sie sind überzeugt, dass der göttliche Geist in allen wirkt und allen je eigene Fähigkeiten schenkt, die sie zugunsten der Gemeinschaft einsetzen sollen. Davon spricht der eben vorgelesene Text 1 Kor 12. Manche können besonders weise denken und reden, manche sind prophetisch begabt, manche haben die Fähigkeit zu heilen – und manche sind gut in Verwaltung. Von einer geschlechtsspezifischen Verteilung ist hier nicht die Rede. Die Versammlungen der frühen Gemeinden fanden in Privathäusern statt – öffentliche Räume standen nicht zur Verfügung – und da wuchs den Gemeindegliedern, die ihr Haus zur Verfügung stellten, auch eine besondere Verantwortung und Autoritätsposition zu. Einige davon waren Frauen: Priska in Ephesus bzw. Rom, Maria in Jerusalem, Lydia in Philippi, Nympha in Kolossä. Aber so etwas wie feste Ämter gab es am Anfang nicht.

In den paulinischen Briefen wird deutlich, dass Frauen sowohl in den Gemeinden vor Ort als auch in der reisenden Missionstätigkeit ganze Arbeit geleistet haben. Paulus macht keinen Unterschied zwischen seiner eigenen Missionstätigkeit als Apostel und der Arbeit der anderen Frauen und Männer, die für das Evangelium Dienst tun. Im 16. Kapitel des Römerbriefes finden wir eine lange Grußliste, in der er Männer und Frauen in diesem Dienst aufzählt. Besonders bemerkenswert ist hier der Gruß von Junia, die zusammen mit Andronikus als hervorragend unter den Aposteln bezeichnet wird. Eine Frau konnte also Apostelin sein – genau in dem gleichen Sinne, in dem Paulus sich als Apostel verstand: Vollmächtig beauftragt mit der Verkündigung des Evangeliums. Auch Phoebe, die wahrscheinlich den Römerbrief überbringt, wird mit zwei Titeln genannt: Sie ist zum einen diakonos der Gemeinde von Kenchreae, eines der beiden Häfen von Korinth. In der Lesung eben wurde dieser Titel mit Diakonin übersetzt – was aufgrund des heutigen Diakonenberufs falsche Vorstellungen wecken kann. Diakonia ist für Paulus der Fachbegriff für seine eigene Verkündigungs- und Missionstätigkeit. Als diakonos ist Phöbe eine von der Gemeinde in Kenchreae ausgesandte Verkündigerin, die den Kontakt zwischen verschiedenen Gemeinden von Glaubenden herstellt. Außerdem nennt er sie prostatis, was Patronin, Schutzherrin, Fürsprecherin bedeutet. Eine solche Schutzherrin ist sie für viele geworden – auch für ihn selbst. Damit macht er deutlich, dass er ihrem Einfluss und ihrer Fürsprache in Kenchreae viel verdankt.

Diese Beispiele zeigen: Die Frauen haben nicht geschwiegen, sie waren im Leben der Gemeinden aktiv und in verantwortlichen Rollen tätig: Als Prophetinnen, Lehrerinnen, reisende Missionarinnen, als Verwalterinnen und Organisatorinnen der Gemeindeversammlungen, gemeinsamen Mahlzeiten und gemeindlichen Fürsorgearbeit.

Erst in den neutestamentlichen Spätzeiten, in Phasen der Konsolidierung, der Entstehung von festen Ämtern, die langsam auch Prestige gewinnen und um die man sich bewirbt, wird den Frauen zunehmend bestritten, dass sie in den Gemeinden jede Rolle und Verantwortung übernehmen können. Es wird ihnen das Reden verboten und Schweigen und Sich-Fügen geboten. Ein Beispiel dieser Entwicklung ist der eben auch verlesene Text 1 Kor 14. Hier wird die Freiheit der weiblichen Kinder Gottes beschnitten, sie sollen auf eine eingeschränkte Rolle als fügsame Ehefrau zurückgedrängt werden. Der Freiheit des Evangeliums entspricht das nicht.

15:18	7' (=55)	Lied zum Thema Frauen in der Kirche: Sister carry on (Kirchentagsliederheft Nr. 88)	Band Patchwork
15:25	6' (=61)	Schriftzitate zum Thema Gebote aus unterschiedlichen Übersetzungen	Christian Reiser, Hanne Köhler, Ulrike Hoffmann

Christian Reiser:

<sup>1</sup> Und Mose rief ganz Israel zusammen und sprach zu ihnen: Höre, Israel, die Satzungen und Rechte, die ich euch heute verkünde; lernt sie, haltet sie und handelt danach.

(Dtn 5,1; Zürcher Übersetzung 2007)

Ulrike Hoffmann:

<sup>6</sup> Ich bin der HERR, dein Gott! Ich habe dich aus Ägypten herausgeführt, ich habe dich aus der Sklaverei befreit.

(Dtn 5,6; Gute Nachricht 1997)

Hanne Köhler:

<sup>6</sup> ›Ich bin ‚Adonaj‘, deine Gottheit, weil ich dich aus Ägypten, dem Haus der Sklavenarbeit, befreit habe. <sup>7</sup> Für dich soll es keine anderen Gottheiten geben – mir ins Angesicht. <sup>8</sup> Mache dir kein Kultbild noch irgendeine Gestalt dessen, was im Himmel oben, auf der Erde unten oder im Wasser unter der Erde ist. <sup>9</sup> Beuge dich ihnen nicht, arbeite nicht für sie, denn ich, ‚Adonaj‘, deine Gottheit, bin eine eifersüchtige Gottheit.

(Dtn 5,6-9a; Bibel in gerechter Sprache)

Christian Reiser:

<sup>15</sup> Und denke daran, dass du Sklave warst im Land Ägypten und dass der HERR, dein Gott, dich mit starker Hand und mit ausgestrecktem Arm von dort herausgeführt hat! Darum hat der HERR, dein Gott, dir geboten, den Sabbattag zu feiern. — <sup>16</sup> Ehre deinen Vater und deine Mutter, wie der HERR, dein Gott, dir geboten hat, damit deine Tage lange währen und damit es dir gut geht in dem Land, das der HERR, dein Gott, dir gibt! — <sup>17</sup> Du sollst nicht töten. — <sup>18</sup> Und du sollst nicht ehebrechen. — <sup>19</sup> Und du sollst nicht stehlen. — <sup>20</sup> Und du sollst kein falsches Zeugnis gegen deinen Nächsten ablegen.

(Dtn 5,15-20; Elberfelder 2006)

Ulrike Hoffmann:

<sup>17</sup> Töte nicht!

<sup>18</sup> Verletze keine Lebenspartnerschaft!

<sup>19</sup> Stiehl nicht!

<sup>20</sup> Verleumde deine Nächsten nicht!

<sup>21</sup> Sei nicht auf den Partner oder die Partnerin anderer aus!

Sei nicht auf das Haus anderer aus, weder auf ihr Feld, ihre Sklaven oder ihre Sklavinnen, noch ihre Rinder, Esel oder irgendetwas, was ihnen gehört!<

(Dtn 5,17-21; Bibel in gerechter Sprache)

Hanne Köhler:

[Im Matthäusevangelium sagt Jesus:]

<sup>17</sup> Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen.

<sup>18</sup> Denn wahrlich, ich sage euch: Bis Himmel und Erde vergehen, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tüpfelchen vom Gesetz, bis es alles geschieht. <sup>19</sup> Wer nun eines von diesen kleinsten Geboten auflöst und lehrt die Leute so, der wird der Kleinste heißen im Himmelreich; wer es aber tut und lehrt, der wird groß heißen im Himmelreich.

(Mt 5,17-19; Lutherrevision 1984)

Christian Reiser:

[Jesus sprach:]

<sup>19</sup> Du kennst die Gebote: »Du sollst nicht töten; du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht falsch Zeugnis reden; du sollst niemanden berauben; ehre Vater und Mutter.«

(Mk 10,19; Lutherrevision 1984)

Ulrike Hoffmann:

[Im Kirchentagspsalm heißt es:]

<sup>8</sup> Die Tora Adonajs ist vollkommen,  
bringt Leben zurück.

Was Adonaj bezeugt, ist zuverlässig,  
macht Unverständige weise.

<sup>9</sup> Die Anordnungen Adonajs sind geradlinig,  
erfreuen Herz und Sinn.

Das Gebot Adonajs ist klar,  
lässt die Augen leuchten.

(Ps 19,8-9; Kirchentagsübersetzung)

15:31	1' (=62)	Vorstellen von Prof. Dr. Frank Crüsemann	Hanne Köhler
-------	-------------	--	--------------

**Gelten die 10 Gebote, gilt der Dekalog auch für Christen?** Welche Bedeutung haben diese Verse aus dem Alten Testament für uns heute und warum? Prof. Dr. Frank Crüsemann führt uns in den kommenden 10 Minuten in die Thematik ein.

Frank Crüsemann ist emeritierter Professor für Altes Testament, ordinerter Theologe, Mitglied der exegetischen Arbeitsgruppe des Deutschen Evangelischen Kirchentages und u.a. Erstunterzeichner des Aufrufs „Frieden mit dem Kapital? Ein Aufruf wider die Anpassung der Evangelischen Kirche an die Macht der Wirtschaft“.

15:32	10' (72)	Impuls: Gelten die 10 Gebote/Worte auch für Christen?	Prof. Dr. Frank Crüsemann
-------	-------------	---	---------------------------

### **Prof. Dr. Frank Crüsemann**

#### **Gelten die Zehn Gebote/Worte auch für Christen? Impuls**

Die einfache Frage, ob die Zehn Gebote, der Dekalog, eigentlich auch für Christen gelten, führt in sehr grundsätzliche Fragen des Umgangs mit der Bibel. Ich möchte versuchen, Schritt für Schritt vorzugehen und zunächst den Befund erläutern.

Die meisten kennen die Gebote aus dem kirchlichen Unterricht und dann wahrscheinlich in der Fassung des kleinen Katechismus von Martin Luther. Da fangen sie so an: „*Ich bin der Herr, dein Gott. Du sollst nicht andere Götter haben neben mir.*“

Der Dekalog stammt aber aus der Bibel und findet sich dort zweimal, in 2. Mose 20 und 5. Mose 5. Mit dieser Feststellung muss man anfangen, ich selbst etwa habe das in meiner Jugend trotz kirchlicher Sozialisation nicht gelernt, wusste es noch am Beginn des Theologiestudiums nicht und bin damit heftig auf die Nase gefallen.

Der Dekalog, so erzählt die Bibel, wird nach dem Auszug aus Ägypten und dem Zug durch die Wüste dem Volk Israel von Gott mitgeteilt. In 2. Mose 20 ist der Befund klar, und im 5. Buch Mose wird daran erinnert: Israel lagert am Berg Sinai, Gott spricht das Volk an und das erste, was Gott sagt, ist der Dekalog und er fängt so an: „*Ich bin Adonaj, bin dein Gott, weil*

*ich dich aus Ägypten, dem Haus der Sklavenarbeit herausgeführt habe“*. Von der Wiedergabe des Namens, mit dem sich Gott vorstellt, durch „Herr“ oder anders sehe ich im jetzigen Zusammenhang ab. Aber auch sonst stimmt der Wortlaut nicht mit Fassung im Katechismus überein. Luther hat den Text für den Katechismus geändert. Er hat manches weggelassen, inhaltlich geändert und erheblich gekürzt. Der wichtigste Grund für die Änderungen liegt auf der Hand: Im biblischen Zusammenhang geht es um Israel und der Anfang des Dekalogs ist eindeutig an das Volk Israel gerichtet. Luther aber schreibt für Christen, er streicht den Bezug auf Israel, also vor allem die Herausführung aus Ägypten. Und er spricht allgemein von Feiertagen, wo doch vom jüdischen Sabbat die Rede ist.

Ist das erlaubt, was Luther hier macht? Luther hat seine eigene Sicht und Begründung besonders in der Schrift „Eine Unterrichtung, wie sich die Christen in Mosen sollen schicken“ (1526)<sup>2</sup> entwickelt. Als genauer Bibelwissenschaftler weist er mit Nachdruck auf den Anfang des Sinaigesetzes im Dekalog hin und sagt: »Dass aber Mose die Heiden [also uns, die Nichtjuden] nicht binde, kann man aus dem Text im zweiten Buch Mose beweisen, wo Gott selber spricht: ‚Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus dem Diensthaus geführt habe‘ (2.Mose 20,2). Aus diesem Text ersehen wir klar, dass selbst die zehn Gebote uns nichts angehen. Denn er hat ja nicht uns aus Ägypten geführt, sondern allein die Juden«. »Dieses Gesetz ist allein dem Volk Israel gegeben; Israel hat es für sich und seine Nachkommen angenommen, und die Heiden sind hie ausgeschlossen«. Aber wie kommen die Gebote dann in Luthers Katechismus und in unseren Konfirmandenunterricht? Luther begründet das so: »Wiewohl die Heiden auch etliche Gesetze mit den Juden gemeinsam haben, wie etwa dass es einen Gott gebe, dass man niemand ein Leid antue, dass man nicht ehebreche oder stehle und dergleichen andere mehr. Das alles ist ihnen von Natur ins Herz geschrieben, und sie haben’s nicht vom Himmel herab gehört wie die Juden«. Luther glaubt also, dass diese Gebote bereits im menschlichen Herzen stehen, deshalb sieht er sich legitimiert, den Bibeltext zu verändern und an das Naturgesetz anzupassen, also statt von Sabbat von Feiertag zu reden und den Verweis auf den Exodus am Beginn und damit auf die Juden einfach zu streichen.

Aber ist das richtig und überzeugend? Einige ganz wichtige Gebote stehen sicher nicht im menschlichen Herzen. Der Sabbat etwa ist kein natürlicher Rhythmus. Und dass *ein* Gott ist, nur ein Gott und dass Gott nicht abgebildet werden soll, ist keineswegs allgemein menschlich, die Vielfalt der Religionen zeigt etwas anderes. Und Luther selbst schreibt ja den Katechismus, weil man das alles lehren und lernen muss und nicht einfach in sich vorfindet. Vor allem ist Luthers Gedanke nicht biblisch begründet. Was im menschlichen Herzen steht, haben wir heute Morgen in der Bibelarbeit gesehen. Die Erkenntnis von Gut und Böse haben sich die ersten Menschen buchstäblich einverleibt. Aber was ich für gut halte, ist nicht immer auch für andere gut, auch Kain hält seine Tat für richtig. Nein biblisch gilt, *„es ist dir gesagt Mensch, was gut ist“* (Mi 6,8). Und Gott hat es eben zuerst zu Israel gesagt, daran kommt niemand vorbei.

Wenn aber Gott das, was gut ist, zu seinem Volk gesagt hat, sollte uns das nichts angehen? Und so gibt es in der Bibel eine Fülle von Texten, die davon reden, dass alle Menschen, alle Völker zum Gott Israels kommen, als der einzigen Gottheit. Und dass sie damit auch zu Gottes Wort, zu Gottes Gebot, zu Gottes Tora kommen. Bekannt ist etwa die Erwartung, dass alle Völker nach Jerusalem ziehen, dort Gottes Weisung, Tora, empfangen und dann ihre Schwerter zu Pflugscharen umschmieden (Jes 2; Mi 4). Und das Neue Testament spricht von der Erfahrung, dass sich solche Hoffnungen erfüllen. Wo es um Jesus geht, geht es auch um die Gebote Gottes. So heißt es gleich im ersten Evangelium als Wort Jesu: *17Denkt nicht, ich sei gekommen, die Tora und die prophetischen Schriften außer Kraft zu setzen! Ich bin nicht*

---

<sup>2</sup> Eine Unterrichtung, wie sich die Christen in Mosen sollen schicken (1526), WA 24, 2-16; hier nach: M. Luther, Werke II, hg. v. K. Bornkamm u. G. Ebeling. Frankfurt/M 3. Aufl. 1983, 207-224.

*gekommen, sie außer Kraft zu setzen, sondern sie zu erfüllen. 18Wahrhaftig, ich sage euch: Bevor Himmel und Erde vergehen, wird von der Tora nicht der kleinste Buchstabe und kein einziges Häkchen vergehen, bis alles getan wird (Mt 5,17f).*

Kein Buchstabe also soll wegfallen von der Tora – und dann doch wohl erst recht nicht ganze Sätze aus dem Dekalog. Man muss sich an dieser Stelle klar machen, was damit alles fällt. Streicht man mit Luther den Bezug auf Israel, dann streicht man zugleich den Bezug auf Befreiung und Freiheit. Gott erinnert ja zu Beginn des Dekalog an die Erfahrung der Befreiung, das ist die erste und die entscheidende Gotteserfahrung Israels und der Bibel überhaupt. Darauf gründet sich die Beziehung zu Gott, deshalb heißt es „*Dein Gott*“. Streicht man diesen Anfang, wird schnell aus einem befreienden Gott ein strenger, mächtiger und strafender Gott. Denn wenn sich das Vorzeichen vor der Klammer ändert, ändert sich alles. Aus Regeln zur Bewahrung und Ausgestaltung der Freiheit werden rasch einengende und belastende Zwangsgebote.

Vielleicht zeigt dieses Beispiel auch, warum nach der Bibel die Menschen weltweit auf solche Weisungen zu Freiheit und Gerechtigkeit warten (Jes 42,4), warum die anderen Völker angesichts Israels und seiner Gottesbeziehung sagen: „*Welches große Volk hat so gerechte Bestimmungen und Rechtssätze, wie diese ganze Tora, die ich heute vor euch darlege?*“ (Dtn 4,8). In solchem Staunen über die Menschengerechtigkeit der Gebote Gottes liegt dann wohl auch der tiefste Grund dafür, dass man meinen konnte, sie seien uns Menschen ins Herz geschrieben.

Der Dekalog ist zu Israel gesagt und er verbindet uns Christen mit dem jüdischen Volk. Er verbindet uns aber auch, und das ist der nächste Schritt, denn wir noch gehen müssen, mit der ganzen Tora, dem ganzen jüdischen Gesetz. Wir sind gewohnt, diese zehn Gebote als *die* Gebote Gottes zu sehen, als wäre das alles, was Gott geboten hat. Aber die biblische Erzählung geht ja weiter, der Dekalog ist nur der Anfang von Gottes Reden und Gebieten. Zwar spielt er eine besondere Rolle, er wird etwa auf die sogenannten steinernen Tafeln geschrieben. Aber Gott redet weiter. Der Dekalog steht in der Bibel niemals allein. Er ist der Anfang der Gebote Gottes, und Anfänge sind manchmal besonders wichtig. Aber für sich genommen können Anfänge auch missverständlich und manchmal unverständlich sein. Gerade die neutestamentlichen Texte, die die Menschen aus den anderen Völkern auf die Gebote hinweisen, reden nie allein vom Dekalog. Es geht niemals nur um ihn, es geht immer um das ganze Gesetz, besser die ganze Tora. *Denkt nicht, sagt Jesus, ich sei gekommen, die Tora und die prophetischen Schriften außer Kraft zu setzen!*

Mit dem Dekalog auch die ganze Tora? Das ist sicher nach wie vor für viele fremd und vielleicht auch beängstigend. Es bringt aber, und damit möchte ich schließen, eine große Freiheit und einen großen Reichtum.

Wir hören den Willen Gott, aber als Wort an Israel. Alles hängt daran, dass wir selbst eine Erfahrung von Freiheit und Befreiung in der Begegnung mit Gott machen. Wenn wir durch Jesus Gott als Macht der Freiheit erfahren, werden uns diese Regeln der Freiheit ansprechen und immer wieder helfen, Freiheit und Gerechtigkeit zu leben und zu gestalten. Aber wir sind nicht Israel und wir werden nicht zu Israel. Das Staunen über die Gerechtigkeit der Tora macht die Gerechtigkeit auch zum Maßstab für ihre Rezeption außerhalb Israels (bes. Röm 8,4). Und diese Konstellation hilft dann auch bei dem wachsenden historischen Abstand, einen angemessenen Umgang zu finden. Schon beim Dekalog stellen sich solche Fragen, manches ist ja offenkundig nur für Männer formuliert. Bei anderen Themen wird das zentral, ich denke beim dritten Beispiel heute Nachmittag wird sich das deutlich zeigen.

Das Verständnis des Dekalogs und seiner einzelnen Gebote ändert sich, wenn man ihn als *Einleitung* in die Tora liest und ihm nicht auflastet, das Ganze der Gebote Gottes zu sein. Ich nenne jetzt nur ein einziges Beispiel dafür. Das letzte Gebot, bei Luther sind gar zwei daraus geworden, lautet bekanntlich: *Nicht begehren, nicht aussein auf, nicht gieren nach*. Luther

sagt, es gehe darum, dass wir, was andere haben, „nicht mit einem Schein des Rechts an uns bringen“. Dass es dabei um ein Thema von großer Bedeutung und Aktualität geht, ist heute unübersehbar, wenn man an die Rolle von Gier in unserem Wirtschafts- und Finanzsystem denkt, ein Thema, das uns in den letzten Monaten wahrlich intensiv vor Augen getreten ist. Was in diesem Gebot gemeint ist, erschließt sich, wenn man dabei die Wirtschafts- und Sozialgesetze der Tora vor Augen hat, Gesetze, die diese Gier der Reicherer und Mächtigeren rechtlich eindämmen und kontrollieren wollen. Am bekanntesten davon ist wohl das biblische *Zinsverbot*, für dessen Geltung Luther sein Leben lang gekämpft hat. Wer Zinsen nimmt und dafür nicht Vergebung erlangt, muss in die Hölle, sagt Luther. Nun werden wir dieses Zinsverbot nicht wieder einführen können, solange wir im Kapitalismus leben. Aber wir sollten auch nicht dahinter zurückfallen, sondern das letzte Gebot so verstehen und nachdrücklich so vertreten, dass Besitz, Leben und Freiheit der Menschen vor der Gier nach immer mehr geschützt werden.

15:42	5' (=77)	Lied: Öffne meine Augen (Kirchentagsliederheft 71)	Band Patchwork
15:47	7' (=84)	Instrumentalmusik  Imaginationsübung zu Sexualität / Homosexualität	Band Patchwork  Hanne Köhler

## Hanne Köhler

### Immaginationsübung

Das dritte Beispiel, um das es heute hier gehen soll, ist das Thema „Bibel und Sexualität“ oder konkreter, „Bibel und Homosexualität“. Bevor uns ein Kurzimpuls zum Weiterdenken einlädt, möchte ich uns darauf aufmerksam machen, dass niemand von uns, neutral oder objektiv über dieses Thema nachdenken kann. Wenn wir uns an der Bibel zu Fragen der Sexualität orientieren wollen, dann tun wir dies sogar von sehr unterschiedlichen Voraussetzungen aus:

Unter uns sind Menschen, die ihre Sexualität als ein Geschenk Gottes erleben und sich daran freuen.

Unter uns sind Menschen, die – aufgrund von schlimmen Erfahrungen – mit Sexualität nur Ekel, Angst und Schmerz verbinden.

Unter uns sind Menschen, die keine sexuellen Erfahrungen haben, die sich vielleicht danach sehnen, aber vielleicht auch davor fürchten.

Einige unter uns leben ihre Sexualität in stabilen Partnerschaften, andere haben dieses Glück nicht.

Einige unter uns leben in heterosexuellen Partnerschaften, andere in lesbischen oder schwulen.

Einige sind sich unsicher.

Einige leben ihre Sexualität offen, andere heimlich.

Unser persönlicher Hintergrund bestimmt unser Urteil über Sexualität und Homosexualität mit, bestimmt auch mit, wie wir die Bibel lesen. Aber bevor die Bibel Thema wird, ermutige ich Sie, sich je individuell kurz bewusst zu machen, mit welchem persönlichen Hintergrund Sie die Bibel lesen. Keine Sorge, Sie sollen niemand davon erzählen und sich schon gar nicht outen. Es geht nur darum, dass Sie sich selbst klar machen, wo Sie sich einordnen würden. Haben Sie Mut und lassen Sie sich auf diese kurze gedankliche Übung ein.

Was liegt mir nahe, was eher nicht?

Welche Haltung trifft auf mich zu, wo ordne ich mich ein?

Als Hilfestellung dazu gibt es hier im Raum knappe Schrifttafeln. Bleiben Sie einfach auf ihrem Platz sitzen, aber stellen Sie sich vor, Sie würden sich den Schildern zuordnen. Ganz nah, wenn ich mich da einordne. Weit weg, wenn etwas für mich gar nicht zutrifft, oder irgendwo dazwischen, wenn ich mich nicht so recht entscheiden kann.

((In den vier Raumecken werden gut sichtbar beschriftete Kappa-Tafeln hoch gehalten.)) Rechts hinten im Raum wird ein Schild hochgehalten mit der Aufschrift „Sexualität ist ein Geschenk Gottes“. Links hinten befindet sich ein Schild mit der Aufschrift „Sexualität ist sündig“. Wo ordne ich mich im Raum ein zwischen diesen beiden Polen? Eher bei „Geschenk Gottes“? Eher bei „sündig“? In der Mitte dazwischen? Möglichst weit weg von beiden Schildern? Ich stelle mir vor, ich wollte mich hier im Raum am für mich richtigen Ort einordnen? Wo wäre das?

– PAUSE – Wenn ich jetzt in Gedanken an dem für mich richtigen Ort bin, wie ist es dort? Ist es dort nach meiner Einschätzung eher einsam? Oder vermute ich, dass die meisten anderen im Raum sich auch ungefähr dort versammelt haben?

Ist die Vermutung, wie die Mehrheit der anderen sich entscheiden, für mich und meine eigene Positionierung wichtig?

– PAUSE – Fühle ich mich wohl da, wo ich mich eingeordnet habe?

– PAUSE –

Es sind noch zwei weitere Tafeln im Raum.

Dort vorne steht „hetero“, steht steht „schul / lesbisch“. Kann ich mich einer Tafel eher zuordnen? Und wenn ja, wo würde ich mich in Gedanken zuordnen? – PAUSE –

Fühle ich mich wohl da?

Würde ich mich auch dort positionieren, wenn andere das sehen könnten? – PAUSE –

Wenn ich jetzt alle vier Tafeln gleichzeitig wahrnehme und mich irgendwo im Raum dazwischen einordnen wollte, wo wäre für mich heute Mittag der richtig Ort.

– PAUSE –

Einmal angenommen, ich könnte mich im nächsten Jahrzehnt irgendwohin bewegen, wohin würden ich mich am liebsten locken lassen?

– PAUSE –

Keine Sorge, Sie sitzen jetzt weiter in Ihrem Sessel. Niemand hat gesehen, wohin Sie im Kopf tendiert haben – falls Sie sich auf diese kleine Übung einlassen konnten. Es liegt mir auch fern, Ihnen jetzt irgendeine Äußerung dazu zu entlocken.

Aber wenn Sie jetzt den nächsten Kurzimpuls hören, dann überprüfen Sie sich doch einmal. Vermutlich werden Sie für sich persönlich spontan zustimmend oder ablehnend auf manche Aussagen reagieren. und dann Hand auf's Herz, sehen Sie einen Zusammenhang? Zwischen Ihrer Position und Ihrem Urteil? Zwischen Ihren Erfahrungen und Ihrer Meinung?

15:54	1' (=85)	Vorstellen von Prof. Dr. Peter Steinacker	Hanne Köhler
-------	-------------	---	--------------

**Verbietet die Bibel Homosexualität?** Diese Frage ist Ausgangspunkt für den folgenden Kurzimpuls von Prof. Dr. Peter Steinacker. Er ist Prof. für Systematische Theologie an der Universität Marburg, war bis vor Kurzem Kirchenpräsident der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, bringt aber auch Erfahrungen als Gemeindepfarrer in Wuppertal mit.

Also, sagt die Bibel etwas zu Homosexualität und, wenn ja, was bedeutet dies für uns heute?

15:55	10' (=95)	Impuls: Verbietet die Bibel Homosexualität?	Prof. Dr. Peter Steinacker
-------	--------------	--	-------------------------------

**Prof. Dr. Peter Steinacker**

### **Verbietet die Bibel Homosexualität?**

Aus gegebenem Anlass möchte ich drei Vorbemerkungen machen, die mir wichtig sind, damit man das, was ich sagen werde verstehen kann. Erstens: Mit dem Heidelberger Katechismus sage ich: Jesus Christus ist mein einziger Trost im Leben und im Sterben. Zweitens: Das weiß ich aus der Bibel. Darum ist die Bibel das Buch meines Lebens. Drittens: Ich bin Pfarrer und wissenschaftlich arbeitender Theologe. Daher lese ich die Bibel als Buch unseres Glaubens in der Gewissheitgemeinschaft der Kirche und ich versuche, sie mit wissenschaftlichen Methoden zu verstehen und ihre Bedeutung für Dogmatik und Ethik zu beachten.

Sie haben mir die Frage gestellt, ob die Bibel Homosexualität verbietet. Die Antwort ist ganz einfach und lautet: Ja – und Nein !

Ja, weil es mir ganz eindeutig zu sein scheint, dass es keinen biblischen Text gibt, der sich positiv zu homosexueller Orientierung und Lebensführung äußert. Sowohl die einschlägigen Stellen im 3. Buch Mose, Kap 18 und Kap 20, als auch das, was Paulus im Römerbrief schreibt (Rö 1,16 – 32) halten, mit unterschiedlicher Begründung Homosexualität für eine Lebensform, die für Israeliten wie für Christen nicht in Frage kommt. Die oft zitierten Stellen 1. Kor 6,9 bzw. 1. Tim 1,10 aus den sog. Haustafeln kommen für unsere Diskussion nicht in Frage, weil wir uns sicher alle einig sind, dass sexuelle Handlungen Erwachsener an Kindern in jedem Fall verwerflich sind. Allerdings darf bei der Analyse der Stellen nicht übersehen werden, dass trotz unterschiedlicher Begründungen in den angegebenen Texten der Bibel ein falsches Gottesverständnis und ein falsches Gottesverhältnis die Voraussetzungen für die verworfenen sexuellen Handlungen sind. Im Alten Testament wird die Homosexualität in einen Katalog von geschlechtlichen Verbotsregeln eingeordnet, die die Sexualmoral spiegeln und festlegen wollen. Sie dienten oft auch zur Abgrenzung gegen Praktiken der Nachbarvölker und galten daher als Identitätsmerkmale. Wer gegen diese Tabus verstößt stellt sich zugleich außerhalb der Volksgemeinschaft Israels. Interessant ist, dass die Schärfe des Verbotes und die Todesdrohung als Sanktion nur der männlichen Homosexualität gilt. Das ist deshalb bemerkenswert, weil die Freundschaft zwischen David und Jonathan ganz anders beurteilt wird, sofern an dieser Stelle das Wort „Liebe“ eine sexuelle, erotische Konnotation erlaubt, was mir wahrscheinlich erscheint (2 Sam 1,26). Die Geschichte von Sodom hat nicht Homosexualität als Sünde zum Gegenstand, sondern die Verletzung des Gastrechtes (1. Mose 19,8). Auch der Römerbrief könnte sich auf das Verbot lediglich der männlichen Homosexualität beziehen. Weil die Menschen Gott nicht erkannt haben, sondern sich Götzenbilder gemacht haben, hat Gott sie dahingegeben, „sodass sie ihre Leiber untereinander schändeten“ (Rö 1,24). Auch diese sexuelle Orientierung ist Folge eines falschen Gottesverhältnisses. So ist die erste Antwort meines Erachtens klar: Die Bibel verbietet Homosexualität, gewiss in der Geschichte ihres Entstehens mit unterschiedlicher Schärfe, aber dennoch deutlich. Sie sagt aber so gut wie nichts über lesbisches Sexualleben. Dennoch: die Antwort scheint mir klar zu sein.

Gleichwohl antworte ich auf die Frage auch und dies mit gleicher Klarheit: Nein !. Diese Antwort muss ich Ihnen erläutern. Zunächst wissen wir heute sehr viel mehr über Sexualität, ihre Geschichte und Entwicklung im menschlichen Leben als die biblischen Autoren je wissen konnten. Wichtiger aber ist: Das Evangelium ist kein Buch, sondern „Geschrei von der Barmherzigkeit Gottes“ (Luther) im Wort und in der Tat der Liebe. Die Bibel ist nicht der Koran, dessen Buchstaben und Sätze (nur) in arabischer Sprache das authentische und unmittelbare Wort Gottes sind. Sowohl die Dogmatik, als lehrmäßige Zusammenfassung



unseres Glaubens, als auch die Ethik , als lehrmäßige Zusammenfassung der Vorstellungen von einem guten Leben sind keine Zusammenstellung von Bibelzitate. Sie sind nicht ohne die Bibel, aber sie wiederholen nicht einfach Lebensnormen aus vergangenen Tagen. Wir leben nicht mehr in einer Welt der Stammesgesellschaften, auch wenn deren Gottes- und Lebensbeziehungen für uns nicht einfach vergangen sind. Sie sind und bleiben Modelle des Glaubens und des richtigen Lebens. Jedoch Dogmatik und Ethik müssen die geistigen Bewegungen der sich stets wandelnden Welt, in der wir Christen leben, mitvollziehen, um dieser sich stets wandelnden Welt die Wahrheit des Evangeliums immer neu verständlich zu sagen. Dabei kommt es darauf an, die dadurch notwendige Umwandlung der Botschaft und der moralischen Normen in voller Angemessenheit zur Bibel als norma normans zu vollziehen – und gerade darum bestehen Dogmatik und Ethik nicht aus einer Zusammenstellung von biblischen Zitaten. Beide sind angewiesen auf die biblische Tradition. Jedoch schreibt sich diese Tradition ständig um, sofern der sie tragende Glaube durch Gottes Geist lebendig ist und kein Museum antiker Lebensverhältnisse. Dogmatik und Ethik die diese kritische Zeitgenossenschaft nicht mitvollziehen verfehlen nicht nur die jeweilige Gegenwart und ihre Verständnishorizonte, sondern verfehlen das Leben, das immer aus Spannungen besteht.

„Mit Spannungen leben“ hieß die Orientierungshilfe der EKD zum Thema Homosexualität aus dem Jahr 1996. Der Titel, nicht der ganze Inhalt der Orientierungshilfe sind hilfreich gewesen, nur zwei Jahre nach der Streichung des Paragraphen 175 aus dem Strafgesetzbuch, um sich der Lebensform homosexueller und lesbischer Menschen neu anzunehmen. Denn ohne Spannungen gibt es keine Sexualität, ja ohne Spannungen gibt es kein Leben. Leben lebt im ständigen Wechsel von Spannung und Entspannung, von Unschuld und Sünde, von Schuld und Vergebung, Werden und Vergehen - bis zum Ewigen Leben, das eben darum nur in Gleichnissen beschrieben werden kann, weil in ihm und seinem Leben dieser Wechsel nicht mehr nötig ist.

Diese Spannungen können auf sehr unterschiedliche Weise ausgehalten werden und mein Urteil über Homosexualität hängt genauso wie meine Weise, die Bibel zu lesen, von Voraussetzungen und Urteilen ab, die ich nicht immer in der Hand habe. Gerade darum brauche ich die theologische Wissenschaft, um dies zu bemerken und zu Argumenten formen zu können. Denn jeder Mensch beurteilt sich selbst und die Welt in der er lebt, von Voraussetzungen her, die ihm nicht alle zugleich zugänglich sind und offen zutage liegen. Gerade mit dem sexuellen Empfinden und dem Begehren ist das so. Auch wir selber sind uns immer wieder ein neues Rätsel. Ständig konstruieren wir unser Bild von uns selber in einer Mischung aus Tatsächlichem und unseren ganz subjektiven Interpretationen. Von Max Frisch stammt die Beobachtung: „Jeder Mensch erfindet früher oder später eine Geschichte, die er, oft unter gewaltigen Opfern, für sein Leben hält.“ Damit muss man gerade bei so einem subtilen Thema wie Sexualität und dem oft auch tabubewehrten Thema Homosexualität rechnen. Friedrich Nietzsche hat diesen dunklen Umschluss unseres Urteilsvermögens und damit auch unseres Zugangs zur Bibel in eine radikale Kritik unserer Wahrheitsüberzeugungen gefasst. Jedes Urteil der Vernunft, meinte er, hängt nicht nur von unserem abstrakten Urteilsvermögen ab, sondern auch von so etwas absolut profanem wie unserer Verdauung. Erkenntnis geschieht im unauflöselichen Zusammenhang von Geist, Seele und Leib – und ist wesentlich auch von Illusionen gesteuert, mittels derer wir unsere Welt in das Lebensdienliche und das Lebensfeindliche einteilen. Damit verwandeln wir das rätselhaft Fremde in unsere Welt, unsere „Heimat“. Das sind nicht bloß objektive, abstrakte, rationale Urteile. Nimmt man uns diese Illusionen, nimmt man uns nichts weniger als unsere Welt. Diese Illusionen aber sind gefüllt mit unseren Lebenserfahrungen, bewussten und unbewussten, mit Freude, Lust, mit Schuld und Versagen, Glücksmomenten und Verzweiflung, Erfahrungen aus Kindheit und Pubertät, der Bildung des eigenen Gewissens, der sexuellen Bindung, der Verbote und der Einstellung zur eigenen Triebhaftigkeit und dem

Begehren. All dies steuert unseren Blick auf das Phänomen Homosexualität, auf die Bibel und den Ablauf unserer Entscheidungsfindungen, was gut sei für unsere Lebensführung und was schlecht. Damit wir hier klarer sehen können, brauchen Christen auch immer wieder die Hilfe der Theologie, um gemeinsam diesen Prozess der Urteilsbildung zu betrachten und Illusionen, die nichts als Unsinn sind von Illusionen, in denen sich Ideale, Utopien und Verheißungen Gottes aufbewahrt haben mit guten Argumenten zu unterscheiden. Dazu nun wieder brauchen wir die Bibel. Und eine solche Betrachtung der Bibel führt meines Erachtens zu nichts anderem als auf die Ausgangsfrage mit einem eindeutigen „Nein“ zu antworten.

16:05	8' (=103)	Lied: Wo Menschen sich vergessen (Kirchentagsliederbuch 86)	Band Patchwork
16:13	10' (=113)	Wie gehe ich damit um, wenn mir jemand Schriftzitate entgegen schleudert? Selbstverteidigungskurs gegen Fundamentalismus	Dr. Claudia Janssen Ulrike Hoffmann Hanne Köhler Christian Reiser

### 1. Hanne Köhler

Zu unterschiedlichen Themen haben wir kurz entfaltet bekommen, wie die Bibel als Medizin gegen Fundamentalismus wirken kann. Aber hilft mir das in Diskussionen im Alltag, oder in meiner Kirchengemeinde weiter? So differenziert geht es da oft gar nicht zu. Was mache ich denn, wenn jemand sich aufführt als hätte er oder sie Gott im Lehnstuhl zu Hause sitzen und mir Schriftzitate entgegen schleudert?

Ich erinnere mich, als mir ein angehender Theologe bei einer inhaltlichen Auseinandersetzung plötzlich an den Kopf warf: Ich als Frau hätte laut Bibel in der Gemeinde ohnehin zu schweigen. Wie gehe ich damit um? Wo anfangen? Auf welcher Ebene lohnt es sich zu argumentieren? Lohnt es sich überhaupt?

Wir haben deshalb gedacht, Sie sollen nicht aus dieser Veranstaltung gehen, ohne dazu einfache und pragmatische Tipps zu bekommen. Wir laden Sie jetzt ein zu einem Selbstverteidigungskurs gegen den Fundamentalismus.

Also, wie reagiere ich auf ein: Du als Frau hast laut Bibel in der Kirche sowieso zu schweigen?

### 2. Ulrike Hoffmann

Als aller erstes sehe ich mich um. Hört überhaupt jemand zu? Wenn alle nur nicken, wenn *alle* finden, ich müsste gottgewollt den Mund halten, dann wird es verdammt schwer. Und rationale Argumente, die werden erfahrungsgemäß kaum etwas am Nicken ändern. Also, bevor ich überhaupt etwas sage, orientiere ich mich: Gibt es hier jemanden zu überzeugen? *Lohnt* sich der Widerspruch, weil er etwas verändert? Oder will ich es einfach nur nicht so stehen lassen? Wenn ich mich nicht allzu verletzlich fühle, macht es mir manchmal auch Spaß, gegen taube Ohren anzuschreien.

### 3. Christian Reiser

Okay, das klingt einleuchtend. Erst mal Lage checken. Wie wäre denn die psychologisch-mütterliche Masche: „Du armer Wicht, was muss bei deiner Persönlichkeitsentwicklung falsch gelaufen sein, dass Du meinst eine Frau so mundtot machen zu können? Wie war denn Deine Mutter so?“ Oder die Masche theologischer Übervater: „Was für ein armseliger Glaube, der sich für eigene männliche Privilegien auch noch auf die Bibel berufen muss!“ Aber ich fürchte, das kommt vor Publikum gar nicht gut! Macht richtig unsympathisch.

#### 4. Claudia Janssen

Also ich setzte mein Ich-bin-eine-freundliche-tolerante-Christin-Gesicht auf ((breites Grinsen – übertrieben, damit es auch von weit weg noch sichtbar ist)) und wende mich durchaus huldvoll – wenn das altertümliche Wort hier erlaubt ist – dem Fundamentalisten zu und sage ganz ruhig, ohne jede Emotion in der Stimme, wie eine sehr geduldige Lehrerin:

Sie beziehen sich mit dieser Äußerung sicher auf den 1 Kor Vers 14,34, der – wie nicht erst Wolfgang Schrage in seinem Kommentar vor über 10 Jahren überzeugend gezeigt hat – ein nachpaulinischer Einschub ist; mit sprachlichen Wendungen, die Paulus fremd sind, aber vor allem mit einem Inhalt, der der Theologie und Praxis des Paulus widerspricht. Für ein Schweigegebot der Frauen gibt es ferner keinerlei jüdische Parallelen, aber solche bei griechisch-römischen Autoren. Es handelt sich hier, genau wie bei den Aussagen in den späteren Pastoralbriefen, um eine Frauenunterdrückung zur Anpassung an damalige gesellschaftliche Wertvorstellung, die im Widerspruch zu Lehre und Leben Jesu steht und die *Sie* sicher nicht weiter tradieren möchten.

((Vgl. Wolfgang Schrage, Der erste Brief an die Korinther; Evangelisch-Katholischer Kommentar zum Neuen Testament, EKK, VII/3; 1999; Marlene Crüsemann, Unrettbar frauenfeindlich: Der Kampf um das Wort von Frauen in 1 Kor 14,(33b)34-35 im Spiegel antijudaistischer Elemente der Auslegung, in: Luise Schottroff, Marie-Theres Wacker (Hg.), Von der Wurzel getragen. Christlich-feministische Exegese in Auseinandersetzung mit Antijudaismus, Biblical Interpretation Series 17, Leiden 1996, 199-223.))

#### 5. Ulrike Hoffmann

Super! Und so gebildet. Wer würde da noch was sagen wollen. Kannst Du mir das mailen?

#### 6. Christian Reiser

Das nutzt natürlich nur etwas, bei einem etwas gebildeterem Publikum und wenn ich selbst genug Bescheid weiß bzw. mir die Argumente gerade einfallen – und wenn ich gerade auf die entscheidenden Namen komme.

#### 7. Hanne Köhler:

Meine Faustregel dafür ist: Durchscheinen lassen, dass ich etwas weiß und mich auf einen älteren männlichen Theologen berufen. Die wesentlichen zitierten Erkenntnisse stammen zwar von Marlene Crüsemann, aber Frauen glauben solche Leute ohnehin nichts.

Es geht natürlich auch etwas einfacher und ich könnte – freundlich lächelnd – antworten: Sie haben sicher vergessen, dass Jesus selbst mit Frauen diskutierte und dass es laut Bibel in den ersten Gemeinden Frauen als Diakonin, Jüngerin oder Apostelin gegeben hat. Ich frage mich: Wie stellen Sie sich eigentlich diese Gemeindeleiterinnen vor. Vielleicht haben sie Zeichensprache beherrscht und so die Gemeinde geleitet?

#### 8. Ulrike Hoffmann

Auf alle Fälle, keine *Frage* stellen!! Jedenfalls nicht auf der Ebene der „Bibelstellenschlacht“. Das geht dann bloß unendlich lange weiter und führt zu nichts.

Aber einmal habe ich einen Erfolg damit gehabt, die Ebene zu wechseln und dann eine Frage zu stellen: Nach einem Streit über einen biblischen Text hat mir einer vorgeworfen, ich sei der Teufel in Engelsgestalt und hätte den heiligen Geist nicht. Nach einem längeren Hin und Her habe ich ihn gefragt: „Woher wissen Sie eigentlich, ob jemand den Heiligen Geist hat oder

nicht?“ Und er hat ehrlich verblüfft geantwortet: „Das *fühlt* man!“ Da habe ich ihm versichert: „Ich fühle ganz sicher, dass ich den Heiligen Geist habe. Sie brauchen sich über mich keine Sorgen zu machen. Aber wenn Sie es doch tun, würde ich mich freuen, wenn Sie für mich beten.“ Wir konnten dann einigermaßen friedlich auseinander gehen.

Mit Bibelstellen bin ich nicht so gut, wenn ich unter Druck bin...

#### 9. Claudia Janssen:

Nach meiner Erfahrung wirkt es sehr souverän, ein paar Bibelstellen im Kopf zu haben. Die Stellen, die mir am Herzen liegen, die kann ich dann auch auswendig.

Ich zitiere zum Beispiel gern die Grußliste aus dem Brief an die Gemeinde in Rom (Kapitel 16). Die ist so etwas wie die Adresse, an die der Brief gerichtet ist. Als erstes nennt Paulus Phöbe, die den Brief nach Rom bringen wird: „Ich möchte euch unsere Schwester Phöbe vorstellen. Sie ist Diakonin der Gemeinde in Kenchreä.“ Die hat den Brief den Menschen in den Gemeinden wahrscheinlich vorgelesen und erklärt. Sie kennt Paulus gut, vielleicht hat sie sogar an dem Brief mitgeschrieben, denn Paulus sagt weiter über sie: „Sie ist eine Autorität und hat vielen Schutz geboten, auch mir selbst.“ Geschwiegen hat sie ganz bestimmt nicht! Ein paar Verse weiter, Vers 7, wird sogar eine Apostelin genannt: Junia: „Grüßt Andronikus und Junia, meine jüdischen Verwandten, die mit mir zusammen in Gefangenschaft waren. Unter den Apostelinnen und Aposteln haben sie eine herausragende Rolle. Schon vor mir gehörten sie zum Messias.“ Junia, die schweigende Apostelin? – das kann ich mir nicht vorstellen. Erst die Auslegungsgeschichte hat sie zum Schweigen gebracht und aus ihr einen Mann gemacht: Junias. Für Paulus war es selbstverständlich, mit selbstbewussten Frauen unterwegs zu sein – auch wenn er nicht immer mit allem einverstanden war – das zeigen seine Briefe. Es gab Konflikte, das war damals nicht anders als heute.

In solchen Gespräche wird mir deutlich, dass auch ich gar nicht so viele Bibelstellen auswendig brauche. Eine Handvoll reicht für die üblichen Anwürfe aus. Es geht ja meist um die gleichen Themen. Da muss ich dann aber gut Bescheid wissen und gern auch noch ein paar historische Fakten parat haben.

#### 10. Christian Reiser

Stimmt, wenn es nicht gegen Frauen geht, dann meist gegen Homosexualität. Sex, das wird ja eh als etwas Schmutziges angesehen, irgendwie was Sündiges. Dann Sex ohne Trauschein, dann Sex zwischen zwei Männern oder Frauen. Ohoh! Da hilft nur das geballte angebliche Gottesurteil. Im Brustton der Überzeugung wird dann behauptet, laut Bibel sei Homosexualität für Gott das Schlimmste überhaupt.

#### 11. Ulrike Hoffmann

Wenn jemand zuhört, lohnt sich hier vielleicht ein Hinweis auf den bekannten US-amerikanischen Evangelikalen Jim Wallis. Der hat daran erinnert, dass Jesus laut Bibel zu Homosexualität gar nichts gesagt hat. Es gibt in der Bibel vielleicht 12 Verse, die sich irgendwie auf Homosexualität beziehen, aber tausende Verse, in denen es um Armut geht, *gegen* Armut! Deshalb sage ich einfach: Wenn du wirklich bibeltreu sein willst und nach Gottes Willen lebst, dann musst Du dich um soziale Gerechtigkeit und die Überwindung der Armut kümmern. *Das* nenne ich einen guten Evangelikalen.

((Vgl. Lumsden, Michal (March 10, 2005). "God's Politics: An Interview With Jim Wallis". MotherJones.com (San Francisco: Foundation for National Progress) im Internet unter: <http://www.motherjones.com/politics/2005/03/gods-politics-interview-jim-wallis>.)

#### 12. Hanne Köhler

Und wenn es schon nicht um das geht, was Jesus selbst wichtig war, sondern um persönliche Lebensführung, dann mache ich mir manchmal doch die Freude, eine Frage zu stellen. Ich frage: „Warum fühlst Du dich von Homosexualität so sehr bedroht, aber hast kein Problem damit Blutwurst oder ein blutiges Steak zu essen?“ „...genießt kein Blut; esst kein Fleisch von Tieren, deren Blut nicht vollständig ausgeflossen ist“ – Apg 15,29. Steht in der Bibel, sogar im Neuen Testament! Merkwürdig, dass Du meinst, mit Berufung auf die Bibel das eine bekämpfen zu können und mit dem anderen kein Problem hast. Scheint mir doch sehr willkürlich zu sein, wie Du die Bibel liest und was Du davon heute gelten lassen willst und was nicht. ((vgl. Lev 17,12; Apg 15,20,29))

#### 13. Claudia Janssen

Mir fällt schon manches ein an Antworten und Bibelverweisen. Aber die größte Versuchung für mich ist eigentlich eine andere. Manchmal denke ich, ich könnte Fundamentalisten mit meinen guten Argumenten überzeugen. Schließlich ist uns beiden doch die Bibel wichtig. Ich hoffe, dass sie am Schluss doch sagen, dass es gut war und ich ihnen die Augen und Ohren geöffnet habe.

Ganz wichtig für die Selbstverteidigung: Es geht um Zeugnis, nicht um Überzeugung. Wer sich so sicher ist, dass das eigene Werturteil deckungsgleich ist mit der Sichtweise Gottes, lässt sich nicht überzeugen, nicht von Logik und Wissen, selbst von der Bibel nicht!

Meine Antwort zielt daher auf die, die zuhören und die vielleicht noch schwanken, was sie für richtig halten sollen und wollen. Und auch wenn mir niemand wirklich zuhört, dann sage ich doch das, was mir wichtig ist und was ich laut sagen kann und wobei ich authentisch bleibe.

#### 14. Christian Reiser

Und ein bisschen barmherzig bin ich dabei auch: Wer Glaubensgrundsätze so vor sich herträgt und mit Bibelversen auf andere einschlägt, tut das meist nicht aus Freude und Spaß. Oft haben die Menschen richtig Schiss, vor Sex, vor dem Gericht, vor dem Zorn Gottes, vielleicht auch vor ihrem Vater. Angst vor anderen, vor dem Leben, vor eigener Sexualität, vor eigener Schuld. Und wer so viel Angst hat, braucht eine klare Orientierung. Eigentlich handelt es sich nicht um ein Übermaß, sondern einen Mangel an Glauben. Wer Gottes Gnade wenig zutraut, muss sich an starren Regeln orientieren und die auch auf andere anwenden. Doch steht in der Bibel nicht auch: „Wo aber Gottes Geist wirkt, da ist Freiheit“ ((2 Kor 3,17)).

#### 15. Ulrike Hoffmann

Nach *Barmherzigkeit* ist mir nicht so, wenn mir gerade sehr aggressiv mein Glaube und meine Redlichkeit abgesprochen werden. Aber *Freiheit* ist ein gutes Stichwort. Davon erzähle ich meinem fundamentalistischen Bibelfreund: „Gott hat sich in seiner Freiheit entschieden, in die Welt zu kommen. Und zwar nicht nur in Jesus Christus, sondern auch in den Texten der Bibel, und das heißt: in der menschlichen Sprache. Die Sprache ist aber wie alles *Menschliche* unvollkommen und nicht eindeutig, nie und nirgends. Sie muss ausgelegt werden, und das können wir Menschen nicht in letzter Eindeutigkeit. In göttlicher Freiheit hat Gott sich in die Sprache und die Hände der Menschen begeben. Wenn Gott so wagemutig ist, warum sollten wir dann ängstlich und eng sein bei der Bibelauslegung? Und wenn Gott uns die nötige Sorgfalt zutraut, warum sollten wir *einander* die nicht zutrauen? Es gibt nicht die Eine Wahrheit der Bibeltexte, *ich* habe sie nicht und *ihr* habt sie nicht. Damit müssen wir leben.“

Ich will mich gerne für meine Auslegung verantworten: vor der Bibel selbst und vor Gott. Aber ich werde mir nicht deine Auslegung vorschreiben lassen. Und das endgültige Urteil sollten wir Gott überlassen.

16. Hanne Köhler:

Ohnehin finde ich es schwierig mit Berufung auf die Bibel vor allem andere zu verurteilen, statt mit aller Kraft selbst so zu leben, wie es Gott gefällt. Hat Jesus nicht gesagt: „Richtet nicht, damit Gott euch nicht dafür richtet“ und „Was siehst du den Splitter im Auge deines Mitmenschen, aber den Balken in deinem eigenen Auge bemerkst du nicht?“ (Mt 7,1.3) Und ehrlich gesagt, meine Balken und Splitter entdecke ich immer noch gerne selbst.

17. Ulrike Hoffmann

Aber wenn mir der Großmut fehlt, dann gehe ich aufs Ganze. Ich sage: „Du willst die *Bibel* ernst nehmen? Aber du präsentierst nur ein paar zusammenhanglose Verse, die dir gerade in den Kram passen. Was ist mit dem *Geist* der Bibel? Mit dem *Ganzen*? Die Bibel bietet soviel mehr als Du aus ihr herausuchst! Soviel Freiheit und Schönes, und du machst sie eng.

18. Claudia Janssen

Und wenn dann immer noch kein echtes Gespräch entsteht, dann kann ich den Schlagaustausch auch beenden: „Nichts was ich sagen kann, wird Dich überzeugen, aber ich vertraue darauf, dass bei Gott nichts unmöglich ist.“ (Lk 1,37; 18,27)). Meine Möglichkeiten sind begrenzt, aber irgendwie vertraue ich ja doch darauf, dass Menschen sich verändern können, wenn sie die Bibel lesen.

*(In Doppelklammern und kleinerer Schrift Quellenangaben und Regieanweisungen)*

16:23	5' (=118)	Lied: Weil der Himmel bei uns wohnt (Kirchentagsliederbuch 55)	Band Patchwork
16:28	2' (=120)	Einladung zu den 3 Workshops: 1. ›Warum Frauen in der Bibel nicht schweigen!‹ mit Prof. Dr. Ulrike Wagener im Salon London 2. ›Gelten die 10 Gebote/Worte auch für Christen?‹ mit Prof. Dr. Frank Crüsemann im Salon Danzig 3. ›Verbietet die Bibel Homosexualität?‹ mit Prof. Dr. Peter Steinacker im Salon Bergen	Hanne Köhler

Wir sind am Ende dieser Plenumsveranstaltung angekommen. Wenn Sie zu den Themen der 3 Kurzimpulse mit den Referentinnen und Referenten weiter diskutieren möchten, dann besteht dazu jetzt gleich Gelegenheit in 3 Workshops unmittelbar gegenüber:

- Zum Thema ›Warum Frauen in der Bibel nicht schweigen!‹ findet ein Workshop mit Prof. Dr. Ulrike Wagener statt im Salon London.
- Zum Thema ›Gelten die 10 Gebote auch für Christen?‹ können Sie diskutieren mit Prof. Dr. Frank Crüsemann im Salon Danzig.

- Zum Thema ›Verbietet die Bibel Homosexualität?‹ steht Prof. Dr. Peter Steinacker Rede und Antwort im Salon Bergen.

Ich danke allen Mitwirkenden herzlich, dass Sie sich auf dieses Veranstaltungsformat eingelassen haben, ich danke allen hier im Raum für das konzentrierte Mitdenken und ganz besonders danke ich Patchwork für die musikalische Begleitung.

<b>16:30</b>		<b>ENDE</b>	
		nach einer kurzen PAUSE	
<b>16:45-18:00</b>	parallel zu weiterer Plenumsveranstaltung	<p><b>Workshopangebote</b> zu den 3 oben genannten Themen und so die Gelegenheit mit den ReferentInnen ins Gespräch zu kommen</p> <p>in Workshopräumen im Congress-Centrum gegenüber</p> <p>Abschluss vor Abendgebet um 18 Uhr im Hanse-Saal des Congress- Centrums</p>	<p>- Prof. Dr. Ulrike Wagener (ohne Moderation)</p> <p>- Prof. Dr. Frank Crüsemann (Moderation Ulrike Hoffmann)</p> <p>- Prof. Dr. Peter Steinacker (Moderation Hanne Köhler)</p>